

- [10] DGB Plädoyer für eine Reform des Befristungsrechts vom 11.11.2022: „Arbeit in der Wissenschaft muss fair sein“, www.dgb.de/uber-uns/dgb-heute/bildung-und-bildungsarbeit/++co++45b8a09c-f5f9-11ec-920a-001a4a160123
- [11] GEW 2022: Dresdner Gesetzentwurf für ein Wissenschaftsentfristungsgesetz, <https://www.gew.de/aktuelles/detailseite/her-mit-dem-wissenschaftsentfristungsgesetz>
- [12] Peter-André Alt: Akademische Karrieren brauchen Klarheit! DIE ZEIT 42, 13. Oktober 2022, www.zeit.de/2022/42/habilitation-hochschule-professur-postdoc-entfristung
- [13] Große Anfrage der Fraktion der CDU/CSU Pläne der Bundesregierung zur Reform des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes, 30.09.2022, Drucksache 20/3783, <https://dserver.bundestag.de/btd/20/037/2003783.pdf>
- [14] IchBinHanna-Video des BMBF, www.youtube.com/watch?v=Plq5GIY4h4E
- [15] Tagesspiegel 23.9.2022 – Amory Burchard: Dauerstellen an der Uni: GEW-Gesetzentwurf nach Berliner Vorbild, www.tagesspiegel.de/wissen/dauerstellen-an-der-uni-gew-gesetzentwurf-nach-berliner-vorbild-8676940.html
- [16] Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis DFG, September 2019, www.dfg.de/download/pdf/foerderung/rechtliche_rahmenbedingungen/gute_wissenschaftliche_praxis/kodex_gwp.pdf
- [17] Umfrage des Vereins Respect-Science vom Frühjahr 2022, <https://respect-science.org/umfrage/>
- [18] The replication crisis has spread through science – can it be fixed? Wilson C, NewScientist, 6. Juni 2022, www.newscientist.com/article/mg25433810-400-the-replication-crisis-has-spread-through-science-can-it-be-fixed/
- [19] Stellungnahme zum Wissenschaftszeitvertragsgesetz – gemäß Beschluss des Senats der Universität Kiel vom 16.11.2022, www.uni-kiel.de/fileadmin/user_upload/pressemitteilungen/2022/20221129-Stellungnahme-Senat-WissZeitVG.pdf

DOI:10.11576/biuz6206

WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION

Nachgefragt! – Kleine Nachlese zum Wissenschaftsjahr 2022

Das Wissenschaftsjahr 2022 stand unter dem Motto „Nachgefragt!“. Das Ergebnispapier der zentralen Mitmachaktion wurde Ende November an das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Allianz der Wissenschaftsorganisationen übergeben. Das Papier versteht sich als Impulsgeber für zukünftige Forschung und Forschungspolitik. Doch was genau heißt das? Und wie ist das Ergebnispapier entstanden? Wolfgang Nellen, Alt-Präsident des VBIO, war als wissenschaftlicher Juror in den Entstehungsprozess eingebunden. Kerstin Elbing hat das Motto des Wissenschaftsjahres aufgegriffen und bei ihm nachgefragt.

Elbing: Im Wissenschaftsjahr 2022 war die Bevölkerung im Rahmen des „IdeenLaufs“ eingeladen, Fragen zu wissenschaftlichen Themen direkt an die Forschung zu stellen. Wie kann ich mir das genau vorstellen?

Nellen: Es gab eine Kampagne „Deine Frage an die Wissenschaft“, die dazu aufgerufen hat, Fragen zu allen Bereichen der Wissenschaft einzureichen. Die Fragen wurden online gestellt oder auch vor Ort (zum Beispiel in Museen) auf Karten eingesammelt. Die Fragen waren (mit besonderen „Hotspots“) sehr ungleichmäßig über Deutschland verteilt. So fiel zum Beispiel auf, dass das Museum für Naturkunde in Ber-

lin sehr aktiv war – folglich gab es viele Fragen zu Dinosauriern.

Elbing: Wie viele Fragen kamen denn zusammen? Was hat die Bevölkerung am meisten interessiert?

Nellen: Es gab etwa 14.000 sehr heterogene Fragen. Da gab es Wissens- und Verständnisfragen wie etwa „Woher kommt die Gravitation?“, die die Wissenschaft ganz gut beantworten kann. Andere Fragen scheinen eher eine Reaktion auf falsche oder selektive Informationen zu sein, wenn beispielsweise jemand fragt „Warum werden wir alle mit Pestizid-verseuchten Lebensmitteln vergiftet?“. Dann waren da noch Fragen, die offensichtlich



ABB. 1 Das Wissenschaftsjahr 2022 stand unter dem Motto „Nachgefragt!“

nicht ganz ernst gemeint waren wie „Warum dreht sich die Erde, warum hüpft sie nicht?“.

Elbing: Das sind ja nicht unbedingt Fragen, die die Wissenschaft erforscht. Wie sieht es mit den „echten Wissenschaftsfragen“ aus?

Nellen: Klar, die gab es natürlich auch! Interessant war, dass viele dieser Fragen tatsächlich in Forschungsprojekten bearbeitet werden. In vielen Fällen, in denen die Antworten bereits vorliegen, war das den Fragenden aber wohl nicht bekannt. Da sehe ich eigentlich weniger Forschungs- als vielmehr Kommunikationsbedarf.

Elbing: Also mehr und vielleicht auch andere Wissenschaftskommunikation?

Nellen: Ja sicher. Was ich in diesem Zusammenhang ausgesprochen inte-

ressant fand: Ein großer Teil der Fragen bezog sich auf Schlüsselbegriffe, die aktuell die Medien dominieren – beispielsweise Klima, Energie, Nachhaltigkeit oder Ernährung. Das zeigt, wie stark die Medien das Interesse an Wissenschaft beeinflussen und auch lenken können.

Elbing: Du bast ja in der Jury mitgewirkt, die aus den 14.000 bunten Fragen Impulse für „zukünftige Forschung und Forschungspolitik“ extrahiert hat. Wie seid ihr da vorgegangen?

Nellen: Von den 14.000 Fragen wurden zunächst ca. 4.500 ausgewählt und fünf Themenfeldern zugeteilt. „Mein“ Themenfeld „Umwelt, Klima, Erde, Universum“ hatte etwa 700 Fragen, die es zu sortieren und etwa zehn Clustern zuzuordnen galt. So ganz einfach war das nicht, zumal einige Fragen durchaus interpretationsbedürftig waren. Zu jedem Fragencluster wurde ein einseitiges Papier erstellt. Dieses fiel angesichts der Heterogenität der Fragen allerdings ziemlich allgemein aus. Im nächsten Schritt wurden die Clusterpapiere aller Themenfelder auf Überschneidungen und Berührungspunkte untersucht. „Passende“ Cluster wurden dann erneut zu neun „Zukunftsräumen“ zusammengefasst – praktisch eine weitere Metaebene. Die Clusterpapiere wurden für eine online-Konsultation ins Internet gestellt. Das Interesse der Öffentlichkeit, die Papiere zu kommentieren, war aber wohl eher begrenzt.

Elbing: Was steht denn nun im Ergebnispapier?

Nellen: Das Ergebnispapier enthält im Wesentlichen die Clusterpapiere und die Papiere zu den Zukunftsräumen. Viele der Erkenntnisse etwa zu „Widerstandskraft zur Bewältigung zukünftiger Krisen“ oder zu „Wandel zur Nachhaltigkeit“ haben mich nicht überrascht. Bemerkenswert sind da eher Cluster, die die Bedeutung von naturwissenschaftlicher

Grundbildung beziehungsweise „Scientific Literacy“ betonen oder die Grundlagenforschung als essenziell darstellen.

Elbing: Das Ergebnispapier wurde an das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Allianz der Wissenschaftsorganisationen übergeben. Weiß man schon, welche Schlussfolgerungen diese aus dem Papier ziehen werden?

Nellen: Bundesforschungsministerin Stark-Watzinger hat als erste konkrete Maßnahme zwei Förderrichtlinien mit insgesamt rund 25 Millionen Euro angekündigt. Damit sollen Vorhaben gefördert werden, die die Fragen der Bürgerinnen und Bürger in innovativen partizipativen Forschungsprojekten aufgreifen. Darüber hinaus sollen die Ergebnisse des IdeenLaufs in eine neue Förderrichtlinie zu Sozialen Innovationen einfließen. Ganz generell sollen die Fragen und Anregungen auch über das Wissenschaftsjahr 2022 hinaus als Inspirationsquelle zur Verfügung stehen.

Elbing: Die Bewertungen des IdeenLaufs sind recht positiv. Hinter 14.000 Fragen für die Wissenschaft stünden „Neugier, Kreativität und das ausgeprägte Interesse vieler Menschen an Wissenschaft und Forschung“ konstatiert beispielsweise Bundesforschungsministerin Stark-Watzinger. Wie sieht deine Zwischenbilanz als Juror aus?

Nellen: Ich finde die Zahl der Fragen eher gering. Es ist nicht gelungen, die Bürger/-innen in nennenswertem Maße zu bewegen, am Ideenlauf teilzunehmen. Es haben sich maximal 0,02 Prozent der Bevölkerung überhaupt beteiligt. Zieht man Scherzfragen und völlig unsinnige Fragen ab, kommt man vielleicht auf 0,01 Prozent oder weniger. Repräsentativ sind die Fragen gewiss nicht. Allerdings wird dieser Anspruch auch gar nicht erhoben.

Ein echtes Manko ist, dass es keine demographischen Angaben z. B. für Alter oder Beruf gab. Das kann aber bei der Bewertung der Fragen durchaus eine Rolle spielen. Auch über die Randbedingungen, unter denen die Fragen eingesammelt wurden, wissen wir nichts. Es ist sicher ein Unterschied, ob die Fragen nach intensiver Beschäftigung im Unterricht oder spontan am Rande eines Vortrages oder Museumsbesuchs gestellt wurden.

Elbing: Bundesforschungsministerin Stark-Watzinger zeigt sich „beeindruckt von den vielfältigen Anregungen, die aus dem intensiven Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern entstanden sind“.

Nellen: Aus meiner Sicht verbergen sich unter der eindrucksvollen Überschrift der „transdisziplinären Zukunftsräume“ mehr oder weniger bekannte, einfache Aussagen. Und dass die Wissenschaftskommunikation verbessert werden muss, wusste die wissenschaftliche Community schon vorher.

Elbing: DFG-Präsidentin Prof. Dr. Katja Becker hat darauf hingewiesen, dass Forschung das tägliche Leben von Bürger/-innen beeinflusst und der Ideenlauf im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2022 umgekehrt eine Möglichkeit war, gesellschaftliche Anliegen an die Forschung heranzutragen. Wie ist dein Eindruck: Hat der Ideenlauf diese Kommunikation in beide Richtungen befördert?

Nellen: Grundsätzlich wohl eher nicht. Die Fragensammlungen entstanden aus punktuellen Ereignissen, vermutlich ohne nachhaltige Wirkung. Wie schon bei den online-Konsultationen werden die Fragen kaum auf das Ergebnispapier schauen. Wahrscheinlich ist die eigene Frage schon längst wieder vergessen. Dass Bürger/-innen über den Ideenlauf gesellschaftliche Bedürfnisse an die Forschung heran-



ABB. 2 Spannende Diskussionen mit Jury, Wissenschafts- und Bürgerpanel.
Foto: W. Nellen.

tragen haben, sehe ich eher nicht so. Dies umso mehr als die Fragen eben nicht repräsentativ für „die Bevölkerung“ sind. Es gab aus meiner Sicht kein großes Aha-Erlebnis „Hier sind neue, innovative Wissenschaftsfelder und Ideen, die wir völlig vergessen haben!“

Es mag meine selektive Wahrnehmung sein, aber ich habe in den konkreten Diskussionen mit Mitgliedern des Bürger-Panels wenig Forderungen nach „innovativen, partizipativen Forschungsprojekten“ gehört. Im Gegenteil habe ich manchmal eher die Ansicht gehört „Ihr habt das studiert! Sollen wir euch sagen, was ihr forschen sollt?“

Elbing: Das klingt jetzt ziemlich ernüchternd ...

Nellen: Die Akteure aus der Wissenschaft, aber auch aus der Öffentlichkeit haben noch einmal gesehen, wie schwierig Wissenschaftskommunikation ist. Viele bemühen sich und werden ihre Anstrengungen weiter verstärken. Auch etliche Bürger/-innen haben erkannt: Wissenschaftler sind ansprechbar – da werde ich zukünftig wohl häufiger nachfragen, um mich zu informieren und mitzudiskutieren. Auch das BMBF drängt, dass die Wissenschaft mehr Einsatz zeigen muss.

Man sollte jedoch sehen, dass auch das BMBF mit viel Aufwand und professioneller Unterstützung durch mehrere Agenturen und viele ehrenamtliche Akteure gerade einmal 14.000 Fragen eingesammelt hat.

Vielleicht eher unbeabsichtigt wurde jedoch ein Kommunikationsformat realisiert, das tatsächlich funktionieren könnte: Neben mehreren online-Meetings fand im Rahmen des IdeenLaufs auch eine dreitägige Konferenz aller beteiligten Gremien statt – also des Bürger-Panels, des Wissenschafts-Panels und der Jury. Diese Konferenz hat super funktioniert und spannende „after-work-Gespräche“ stimuliert. Das hat mich begeistert und das sollte in viel größerem Rahmen durchgeführt werden.

Elbing: Der IdeenLauf im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2022 hat nach Einschätzung der Veranstalter den Wunsch nach mehr Partizipation in Forschungsprozessen erkennbar gemacht. Ist das auch dein Eindruck?

Nellen: Nach meinen Erfahrungen wollen Bürger/-innen vor allem verständlich informiert werden. Sie möchten einigermaßen verstehen, womit sich Wissenschaftler beschäftigen. Einen expliziten Anspruch auf Mitsprache und Mitbestimmung im

Bereich der (naturwissenschaftlichen) Forschung, sehe ich weniger.

Elbing: Sollten Forschungsvorhaben oder gar Förderprogramme von Mehrheitsentscheidungen der Öffentlichkeit bestimmt werden?

Nellen: Der Eindruck wird zumindest von einigen Akteuren erweckt: Mein Eindruck ist, dass es dabei wohl vor allem um eine Mitwirkung bei der Entwicklung und bei der Anwendung von Forschungsergebnissen gehen könnte – wie auch immer man sich das in der Praxis vorstellen kann. Eins muss aber klar sein: „Mitsprache“ bei Grundlagenforschung ist *per se* nicht möglich. Denn: Grundlagenforschung ist frei und erkenntnisgetrieben. Dementsprechend sind ihre Ergebnisse unvorhersehbar, nicht planbar und auch nicht „verhandelbar“.

Es stellt sich auch die Frage nach den Kriterien, nach denen Forschungsschwerpunkte ausgesucht werden sollen. Großes Interesse an Sauriern ist prima und auch ein spannendes Forschungsfeld – aber ist ein zusätzliches Förderprogramm in diesem Bereich ein sinnvoller Weg, wenn man die Herausforderungen der Zukunft bewältigen will? Die Meinungen, was „sinnvolle“ Forschung ist, sind vielfältig – bei Bürgern ebenso wie bei Wissenschaftlern – und das ist gut. Der Versuch der Steuerung von Wissenschaft durch Förderschwerpunkte ist politisch unvermeidbar. Die Politik muss sich aber bewusst sein, dass sie damit eventuell auch große Innovationen abwürgt!

WEITERE INFORMATIONEN:

Ergebnispapier des IdeenLaufs (PDF): wissenschaft-im-dialog.de/fileadmin/user_upload/Projekte/Ideenlauf/Dokumente/Ergebnispapier_IdeenLauf.pdf

Digitale Darstellung des Ergebnispapiers: wissenschaftsjahr.de/2022/ideenlauf

Stellungnahme der Allianz der Wissenschaftsorganisationen zur Partizipation in der Forschung: allianz-der-wissenschaftsorganisationen.de/themen-stellungnahmen/partizipation-in-der-forschung

Elbing: Und welche Erkenntnisse nimmst du nun ganz persönlich aus dem Wissenschaftsjahr mit?

Nellen: Partizipation ist gut, damit sich die Öffentlichkeit einbezogen fühlt. Den Bürger/-innen ist dabei meistens bewusst, dass ihr Beitrag begrenzt ist. Da sollten sich alle Seiten ehrlich machen. Die Beteiligung weckt aber das Interesse und erleichtert die Kommunikation.

Ich nehme die klare Forderung der Öffentlichkeit mit, dass Wissenschaft verständlich erklären muss, was sie tut – und warum. „Verständ-

lich“ heißt dabei, dass sich Wissenschaft auf der jeweiligen „Augenhöhe“ der konkreten Zielgruppe bewegen muss.

Elbing: Höre ich da ein „aber“?

Nellen: Der Begriff „Augenhöhe“ ist entscheidend – Was genau ist das?

Es muss deutlicher definiert werden, was das Ziel ist: Geht es um Mitsprache, gar „Mitentscheidung“? Anhörung? Beteiligung? Oder um den Wunsch nach verständlicher Erläuterung der Zusammenhänge – was letztlich eine Voraussetzung

für eine fundierte eigene Meinung ist. Das sind ja sehr unterschiedliche Dinge. Und – wie ja auch die DFG-Präsidentin Katja Becker bereits betont hat – die Wissenschaftsfreiheit darf dadurch in keiner Weise eingeschränkt werden!

Elbing: Dieser Aussage kann sich auch der VBIO uneingeschränkt anschließen. In diesem Sinne vielen Dank für die Nachlese zum Wissenschaftsjahr 2022!

DOI:10.11576/biuz6255

AUS DEM VBIO

GENOME EDITING im Gespräch: Wissenschaft trifft Politik – Einladung zum Dialog

Unter diesem Titel haben der VBIO und seine Mitgliedsgesellschaft WGG (Wissenschaftskreis Genomik und Gentechnik) Ende November in das Haus der Bundespressekonferenz geladen.



ABB. 1 Holger Puchta, Stephan Clemens, Jana Streubel, Tobias Brüggemann und Moderatorin Gabi Krczal (v. l. n. r.) im Dialog mit Politikern. Foto: VBIO.

Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Forschungsorganisationen folgten der Einladung, mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Pflanzenforschung ins Gespräch zu kommen. Für das Podium konnten mit Prof. Dr. Holger Puchta (KIT, Karlsruhe), Prof. Dr. Stephan Clemens (Universität Bayreuth), Dr. Jana Streubel (Universität Hannover) und Tobias

Brüggemann (VTI Großhansdorf) Kolleg/-innen gewonnen werden, deren Forschungsfelder und Erfahrungen sich perfekt ergänzten.

Unter der Moderation von Prof. Dr. Gabi Krczal von der RLP Agrosociencia in Neustadt/W. ging es dabei neben den fachlichen Grundlagen und den gerade unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten interessanten Potenzialen genomeditierter Pflanzen unter anderem auch um das nicht auszuschließende Szenarium eines kompletten Verzichts auf die Anwendung von Neuen Genomischen Techniken und die daraus resultierenden Auswirkungen auf die europäische Pflanzenforschung.

Deshalb wurde auch die Frage der zukünftigen Regulierung neuer genomischer Techniken angesprochen. Adressiert wurde auch die Frage, ob Deutschland komplett auf eine Technologie verzichten kann, die anderenorts zunehmend ange-

wendet wird? Was bedeutet dies unter strategischen Aspekten? Was heißt dies aber vor allem auch für die Pflanzenwissenschaft in Deutschland, die derzeit (noch) gut aufgestellt ist? Und – noch konkreter – welche Folgen hat dies für junge Pflanzenforscher/-innen, die sich zunehmend ins Ausland orientieren?

Deutlich wurde, dass die derzeit in Vorbereitung befindliche Änderung der relevanten EU-Verordnung nicht nur die angewandte Forschung und Entwicklung beeinflussen wird, sondern auch die Grundlagenforschung. Denn auch hier müssen mit neuen genomischen Methoden erstellte Pflanzen irgendwann im Freiland untersucht werden – was in der Praxis vor allem für Hochschulforscher/-innen nicht realisier- bzw. finanzierbar ist.

Die Veranstaltung hat erneut das Spektrum der aus der aktuellen Regulierung erwachsenden Herausforderungen für die Pflanzenforschung in Deutschland und Europa aufgezeigt. Es bleibt zu hoffen, dass die von der EU-Kommission angekündigten Änderungen es der Pflanzenforschung zukünftig erleichtern, das große Potenzial der Neuen Genomischen Techniken unter Beweis zu stellen.

Kerstin Elbing, VBIO

DOI:10.11576/biuz6256



Verband | Biologie, Biowissenschaften
& Biomedizin in Deutschland

**GEMEINSAM
FÜR DIE**

BIEWISSENSCHAFTEN

Gute Gründe, dem VBIO beizutreten:

- Werden Sie Teil des größten Netzwerks von Biowissenschaftlern in Deutschland
- Unterstützen Sie uns, die Interessen der Biowissenschaften zu vertreten
- Nutzen Sie Vorteile im Beruf
- Bleiben Sie auf dem Laufenden – mit dem VBIO-Newsletter und dem Verbandsjournal „Biologie in unserer Zeit“
- Treten Sie ein für die Zukunft der Biologie



www.vbio.de

Jetzt beitreten!

